

Camenener Zeitung

Volkstreuend für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementpreis für diese 3 mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illust. Beilage „Der Zeitpiegel“ vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Kaisers Geburtstag

Ist ein Familienfest des ganzen deutschen Volkes. Sowohl am Fuße der Alpen wie am Strande der Nord- und Ostsee, an den Grenzen Frankreichs wie an denen des weiten Russlands feiert man an diesem Tage freudig den Beginn eines neuen Jahres unseres höchsten Herrschers. Sowie die verschiedenen Dialektstämme sich in einer deutschen Sprache verschmelzen, in welcher gerade zu Kaisers Geburtstag die patriotischen Gefühle in mannigfacher Art zum Ausdruck gelangen, so vereinigen sich heute die verschiedenen deutschen Völkervölker in einem Wunsche, in dem der Welt Herrscher möge unser erleuchtetes Kaiserhaus und Kaiserthron weiter schätzen und segnen zum Heile des ganzen Reiches. Gerade an dem heutigen Tage werden die deutschen Völker in besonderer Weise daran erinnert, daß sie alle nur eine Familie bilden und in dieser Einheit das Volkswohl, die Volksstärke und das weitere Gedeihen seine Wurzeln hat, umso mehr, da die Zeit der Verrissenheit und der gegenseitigen Anfeindungen noch nicht allzuweit zurückliegt. In der Person des Kaisers konzentriert sich nicht nur der Einheitsgedanke, sondern das wirkliche Bestehen der Einheit. Sie zu erhalten und zu befestigen, ist das unermüßliche Bestreben unseres höchsten Herrschers, sowie es die Pflicht eines jeden Patrioten ist, seine Treue zum Vaterlande bei der gleichen Veranlassungen, wie gerade zum Geburtstag des Monarchen auch öffentlich zu bekunden. Mit Recht feiert man Kaisers Geburtstag als Festtag in allen Schulen, damit namentlich die empfindlichen Herzen der Jugend zur Erweckung des patriotischen Gefühls und deutschen Sinnes erzogen und für Anhänglichkeit an Kaiser und Reich erwärmt werden. Gerade die Jugend bedarf am meisten der erhebenden und begeisterten patriotischen Festlichkeiten, weil sie sich mehr vom Gefühl als vom Verstand, mehr vom momentanen Impuls als von der auf jahrelanger Erfahrung gestützten Willenskraft leiten läßt und leicht irreführt wird durch die mannigfachen Versuchungen, die gerade in unserer Zeit der politischen Gegensätze und Gegenströmungen in so zahlreicher Weise an sie herantreten. Mit Recht sind alle patriotischen, namentlich die Militärvereine bestrebt, zu des höchsten Kriegsherrn Geburtstag den kameradschaftlichen Geist zu pflegen und zu nähren, der im echten Patriotismus wurzelt und in unüberbrücklicher Treue zu Kaiser und Reich gipfelt, diese Treue, welche sich sehr bewährt, die so herrliche Früchte errungen hat.

Sinnspruch.

„Mach' andern Freude! Du wirst erfahren, daß Freude freut.“
Fr. Th. Fischer.

Die Erben von Blankenstein.

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(16. Fortsetzung.)

„Freilich, nur daß der Herrscher höchst prächtig und ungalant ist — er diktiert uns sicher einen gehörigen Schampus!“ lachte Ilse mit einem Anflug ihres alten Mutwillens.
Der Fremde sah sie nur an, aber eine so feurige Huldigung verriet sein leuchtender Blick, daß es Ilse wie ungeahnte Seligkeit durchströmte. Sie wandte das dunkle Köpfchen und sah nach dem See zurück. Die Dämmerung war jetzt dem hellen Mondlicht gewichen. Weiß und silberglänzend lagen die Strahlen auf dem Wasser. Reife im Winde flüsternd, schienen die Blätter der alten Erlen aus rieselndem Silber geformt.
Wie schön war Ilse in der zauberhaften Beleuchtung, mit dem verklärten, lieben Gesicht. Und wie glücklich der Fremde! Tausendmal hatte er sich das Glück ausgemalt, wie es ihn bei der Rückkehr in die Heimat umfängen würde, tausendmal, und die Wirklichkeit übertraf alle Vorstellungen.
Ilse aber fühlte plötzlich ein tieferes Erschrecken. Sie hatte all ihr Leid momentan vergessen gehabt, nun sah sie es wieder, aus drohenden, unbarmherzigen Augen an.
Der Fremde sah, wie sich das schöne Gesicht jäh veränderte, er glaubte an ein leichtes Unwohlsein. „Der See scheint in der Tat Tücken zu bergen“, meinte er besorgt, „kommen Sie, mein gnädiges Fräulein, Sie sind ganz blaß geworden!“
Da fing er einen jener verzweifeltsten Blicke an, die tiefste Seelenpein verraten. Verfürt trat er ihr einen Schritt näher; seine Hand berührte mit einer unendlich zarten Bewegung ihr dunkles Haar, in dem der Wind spielte.
„Sie leiden!“ rief er in bebendem Ton, „o,

Sie zu stärken ist die erste patriotische Aufgabe eines jeden patriotischen Festes.
Auch uns treibt es am heutigen Tage der allgemeinen Begeisterung mit einzustimmen in den Ruf: Heil unserm Kaiser, dem hochgenutten Friedensfürsten! Möge Gottes Segen auf ihm und seinem Hause ruhen für und für!

Reichstag.

(Sitzung vom 22. Januar.)

Nach längerer Debatte wird ein Antrag Singer angenommen, die Wahl des Abg. Will (Konf., Vertreter für Köslin, Sold., Lauenburg) zur weiteren Berichterstattung an die 7. Abteilung, die die Vorprüfung der Wahlen vornimmt, zurückzuverweisen. Ferner wird eine Resolution dieser Abteilung angenommen betr. die nachträgliche Vorlegung dieser Wahl betreffender amtlicher für die Wahlhelfer bestimmten Veröffentlichungen. Für den Antrag Singer stimmten die Linke und die Nationalliberalen.
Nach Erledigung einer Rechnungsache folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. den

Servistarif.

Abg. Fritzen (Zentr.) erklärt, das Zentrum bewilligt nur eine kürzere als die verlangte zehnjährige Frist zur Neuordnung des Servistarifs und beantragte Ueberweisung des Gesetzentwurfs an die Budgetkommission. — Abg. Eichhoff (Freis. Vp.) befürwortet die Aufhebung des Personalservises und Kompensation durch Verbindung eines Durchschnittssatzes dieses Servises mit dem Gehalt der Offiziere und der Militärsbeamten, und spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung nicht einen Gesetzentwurf über die Neuordnung des Wohnungsgeldzuschusses der Beamten vorgelegt habe.
Nach einigen für und wider Erklärungen verschiedener Abgeordneter bemerkt Staatssekretär Graf Posadowsky: Weber der Reichstag noch die Regierung konnten bisher einen besseren Weg zur Lösung der schwebenden Fragen angeben als den vorliegenden. Parallelen zwischen Zivilbeamten und Offizieren können nicht gezogen werden. Der Offizier hat mehr persönliche Verpflichtungen. Eine Ausgleiche der Differenz zwischen dem Wohnungsgeldzuschuss resp. Personalservis und den gestiegenen Wohnungspreisen käme auf eine allgemeine Gehaltserhöhung hinaus, die bei der gegenwärtigen Finanzlage undurchführbar ist.
Hierauf wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Verlängerung des Gesetzes über die

Friedenspräsenz des Heeres

bis 1905 spricht Abg. v. Elern das Bedauern der Konservativen darüber aus, daß die Vorlage nur eine einjährige Periode in Aussicht nehme, und wünscht die baldige Vorlegung eines Gesetzes über eine mehrjährige Festlegung der Friedenspräsenz. — Abg. Bebel (Soz.) spricht sein Ersinnen darüber aus, daß die Begründung der Vorlage sage, der Reichstag sei mit Arbeit so überhäuft, daß er nicht noch mit der Vorlage über die mehrjährige Verlängerung der Friedenspräsenz beschäftigt werden solle. Nebenher meint man hätte doch lieber die wahren Gründe anführen sollen. — Abg. Fritzen (Z.) wünscht, daß die Friedenspräsenzstärke alljährlich durch den Etat festgestellt werde. In der Kommission werde hoffentlich darüber Aufklärung gegeben werden, ob künftig mit wesentlicher Erhöhung der Friedenspräsenz gerechnet werde, wofür das Zentrum nicht zu haben sei. — Nachdem Abg. Dr. Sattler (Nat.) die Vorlage bedauerte, da durch sie eine Verlängerung des Quinquennats im nächsten Jahre gefährdet werden könne, erklärt Kriegsminister von Eim, er hoffe, in der Kommission Gelegenheit zu haben, mitzuteilen, was etwa die Vorlage des nächsten Jahres enthalten wird; er sei überzeugt, daß sie nicht das Bedeutende enthalten werde, was Bebel vermutet. Hierauf schließt die erste Lesung des Etats.

Die Wurmkrankheit in der Budgetkommission des Reichstages.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte die Beratung des Etats des Reichsamts des Inneren beim Extraordinarium fort. Zur Förderung der Bekämpfung und Erforschung der Tuberkulose wurden 150.000 Mark bewilligt. Der Abg. Singer (Soz.) begründet sodann die Resolution: Den Reichsanwalt zu ersuchen, einen Nachtragsetat für 1904 vorzulegen, in dem zur Förderung der Erforschung und Bekämpfung der Wurmkrankheit, vornehmlich zur Beschaffung eines geeigneten Desinfektionsmittels, die Summe von 150.000 Mark in den Etat des Reichsamtes des Inneren eingelegt wird. Staatssekretär Graf Posadowsky führt

aus, daß die Ursache der Wurmkrankheit wohl bekannt sei, ihre Erforschung sich also erübrige. Das wichtigste Mittel zur Bekämpfung sei absolute Reinlichkeit. An durchgreifenden Desinfektionsmitteln sei kein Mangel. Die Desinfektion sei schwer angefaßt der örtlichen Verhältnisse der Gruben. — Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. Köhler ergänzte diese Mitteilungen dahin, daß die Einzelstaaten das Möglichste in dieser Beziehung täten. Selbst wenn es aber gelingen sollte, die Gruben rein zu halten, werde damit die Wurmkrankheit noch nicht beseitigt; sie pflanze sich auch in den Wohnungen der Arbeiter fort. Die Reichhaltigkeit der vorhandenen physikalischen und chemischen Desinfektionsmittel ergebe sich aus der vorliegenden Uebersicht. — Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) nannte das Vorgehen in dieser Richtung nicht ausreichend; es müsse auch angestrebt werden, Parasiten des Anthraxostomum ausfindig zu machen, die ähnlich wirkten wie der Koffersche Bacillus auf die Mäuseplage. Deshalb sei es richtiger, in der Resolution nicht sowohl von Desinfektionsmitteln als allgemein von Bekämpfungsmitteln der Wurmkrankheit zu sprechen. Er rege an, im Reichsgesundheitsamt eine Besprechung von Forschern zu veranstalten, die zoologisch und allgemein biologisch die Frage der Bekämpfung des Anthraxostomum behandelten. — Staatssekretär Freiherr v. Stengel erklärte, daß die Reichsbehördenverwaltung gegen eine Staatsübernahme zum Zwecke der Bekämpfung der Wurmkrankheit sich nicht fräuben werde; die Einbringung eines besonderen Nachtragsetats sei deshalb nicht erforderlich. Präsident Köhler bestritt, daß die Anregung Dr. Müllers erfolgreich sein könne, und fragte, ob denn schon ein Parasit des Anthraxostomum beobachtet sei. Abg. Dr. Spahn (Chr.) empfahl die Zurückziehung der Resolution nach den wohlwollenden Erklärungen der Regierungsvertreter. — Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) bedauert, daß der Direktor Köhler nicht auf seinen Gedanken eingegangen wäre, gerade auf die Erforschung der Frage, ob es nicht einen verderbenbringenden Parasiten des Anthraxostomum gebe. Dabei müsse freilich der Beirat des Gesundheitsamtes anders behandelt werden, als das gegenwärtig geschehe; seinen einzelnen Mitgliedern müsse eine genaue Tagesordnung im voraus gegeben werden und womöglich öffentlich verhandelt werden, damit die ganze Forscherwelt indirekt daran teilnehmen könne. — Staatssekretär Graf Posadowsky gab die Versicherung, er wolle gern alles aufbieten, was

Liebe kann man wohl zufrieden sein, nicht wahr?“

„Seht war es an ihm, zu erlassen, sein Gesicht war tiefer geworden.“

„Sie besitzen Eltern und Geschwister, o, wie glücklich können Sie sein! Ich — bin ein einsamer Mensch; ach, es ist lange her, daß mein Mütterchen mich hegte und mich ihr Bubi nannte; sie ging gar zu früh von mir, und bald genug mußte ich die Wahrheit eines alten Sprichwortes an mir erfahren, das da sagt: „Die Mutter verloren — die Eltern verloren.“

„O, wie traurige Gedanken habe ich da in Ihnen angeregt, bitte, vergehen Sie mir“, Ilse seufzte, „das Leben ist oft so schwer und trostlos, das müssen wir alle erfahren, mein Herr, und einmal kommt wohl für jeden die Prüfung, wo es den Beweis zu führen gilt, daß der Sinn lauter und der Wille fester ist.“

„Ja“, sagte er aufmunternd, „und wer sich bewährt, für den kommt auch wieder blauer Himmel und Sonnenschein; jedes Leid nimmt ein Ende, und alles ist dem Wechsel unterworfen.“

Ilse dankte ihm in ihrem Herzen für diese Worte, wie ihr wie eine Verheißung klangen, und dann, dicht vor der Stadt, verabschiedete sie sich von ihm.

Die Sterne funkelten mit all dem Glanz, der ihnen im Frühherbst eigen, eine weiche Luft strich über die kahlen Felder, und hier, wo bereits Gartenland war, blühten rote und weiße Georginen, bunte Astern und gelbe Strohblumen, ein fremdbildlicher Anblick, der Ilse heute aber wehmütig stimmte.

Ihre Hand lag in der des Fremden. Beide Blicke wandten sich zugleich einem bestimmten Punkte zu, und als Ilse den fragenden Ausdruck des jungen Mannes sah, erläuterte sie: „Schloß Blankenstein — wie romantisch es von hier ausliegt.“

Der imposante Bau, in der Nähe hinter dem Gewächshause und Buchanlagen fast versteckt, kam erst aus dieser Entfernung zur Geltung. In den hohen Bogenfenstern spiegeln sich die Mondenstrahlen, und die Erker und die Türen schienen einer Burg, einer altbewährten Feste anzugehören.

„Schloß Blankenstein“, wiederholte der

Fremde weich, wie selbstvergessen ruhte sein Auge auf dem grauen Schieferdach, das jetzt fast weiß erschien.

„Sind glückliche Menschen dort?“
„Der Besitzer ist ein Greis, arm und bellagenswert trotz seines Reichtums. Er vergeht sich in Sehnsucht nach seinem einzigen Sohn, den er einst, vor langen Jahren, verließ.“

„Wie, er wünscht ein Wiedersehen?“ Fast ungestimmt kam die Frage über die bärigen Lippen.

Ilse nickte. „Können Sie zweifeln, mein Herr? Gott gebe dem alten Manne die einzige Freude.“

„Nennen Sie ihn?“
„Ich leiste ihm täglich ein paar Stunden Gesellschaft — er ist sehr bellagenswert.“

„Weshalb denn?“
„Gefährdet an beiden Füßen, dazu der Sklave eines stetig zunehmenden Geizes.“

„Wie antipathisch! Ist Ihnen die Nähe eines solchen Menschen nicht unerträglich?“

Ilse Augen leuchteten sich. Ein inniges Mitleid befeuerte ihr holdes Gesichtchen. „Meine Teilnahme gehört einem Unglücklichen, und Sie können versichert sein, er weiß es mir Dank.“

Mit all der Zuneigung, deren sein verbittertes Herz fähig ist, hängt er an mir, und ich, mögen Sie nun noch so erkannt sein — ich liebe den Alten wie einen nahen Verwandten.“ Jetzt erst gewährte sie seinen großen, glänzenden Blick, und befangen abbrechend verabschiedete sie sich.

„Adieu, mein Herr, gehen Sie nur immer die Straße dort herauf, dann kommen Sie an das Hotel, es giebt nur eins in Erlau. Ich wünsche Ihnen eine recht gute Nacht.“

Er hatte noch eine ganze Reihe von Fragen auf den Lippen, und da stand er nun allein, und wie ein Lichtstrahl entschwand das weiße Kleid. Auch um ein Wiedersehen wollte er noch bitten, nun war es zu spät, Ilse war fort, und doch lächelte er, still und glücklich, wie jemand, der mit dem, was ihm der Tag brachte, zufrieden ist.

(Fortsetzung folgt.)

geschaffen könne zu einer wirksamen Bekämpfung der Wurmkrankheit von Reichs wegen; es werde im Reichsgesundheitsamt ein besonderer Naturforscher mit der Frage der Wurmkrankheit beschäftigt werden. Ueber diesen Bestrebungen dürfe man aber nicht die Betätigung der Einzelstaaten zurücktreten lassen; denn auf eine energische Bergpolizei komme zunächst alles an. — Abg. Dr. Beumer (natl.) sprach gegen die Resolution, aber nur, weil die Mittel dafür bereits im Etat vorhanden seien, nicht etwa, weil er Mittel für die Wurmkrankheit nicht bewilligen wolle. In gleichem Sinne äußerte sich der Abg. Dr. Krenndt (Np.), der die Resolution als eine Demonstration charakterisierte. Der Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.) befürwortete gleichfalls die Bewilligung der nötigen Mittel, aber nicht der Resolution. Abg. Bebel (soz.) wies darauf hin, daß die Bergarbeiter sehr rückständig seien in Bezug auf Reinlichkeit usw., und daß sie gegebenen Falles gezwungen werden müßten, vor Verlassen der Gruben zu baden. Es sei zu erwägen, ob nicht Maßnahmen zu ergreifen seien zu einer Grenzsperrung gegen wurmtränke Ausländer. Auch der Wohnungspflege in den Bergdistrikten sei besondere Aufmerksamkeit zu zuwenden. Nach weiteren unerheblichen Debatten wurde die Resolution gegen die Stimmen der Freisinnigen, der süddeutschen Volkspartei, der Sozialdemokraten, der Antisemiten und Polen abgelehnt.

Abgeordnetenhaus.

Da der Reichstag am Sonnabend keine Sitzung hielt, so konzentrierte sich das parlamentarische Interesse auf das Abgeordnetenhaus, wo die

erste Beratung des neuen Stats für 1904

begann. Der erste Redner, der Konservative Graf Limburg, begann mit einer Anklage gegen die Nationalliberalen wegen ihres Vorgehens bei den Wahlen gegen die Konservativen. Daß die Nationalliberalen sich in einzelnen Wahlkreisen nicht wie bisher mit den Freikonservativen, sondern mit den Freisinnigen verbündet haben, legt Graf Limburg-Eintrum selbstmitleidig als eine Begründung der Sozialdemokratie aus. Im übrigen lobte Graf Limburg die Verstaatlichung der Eisenbahnen durch den verstorbenen Minister Maybach und versprach der wasserwirtschaftlichen Vorlage eine wohlwollende Prüfung. Er suchte alsdann die Polemik gegen die Handelsverträge auch auf das Abgeordnetenhaus zu übertragen und ebenso schärf zu machen gegen die Sozialdemokratie. Im Hause war Graf Limburg durchweg unverständlich, einmal wegen seines leisen Organs und dann auch, weil sich, um ihn hören zu können, eine Anzahl Abgeordneter rings um die Rednertribüne aufstellten und dadurch wie eine lebendige Mauer dem übrigen Hause das Verständnis unmöglich machten.

Abg. Richter begann mit sachlichen Ausführungen über den Etat und die preussische Finanzpolitik. Er machte dem Finanzminister zum schweren Vorwurf, daß dieser das ihm schon seit dem letzten Juli bekannte Endergebnis des Jahres 1902 nicht eher der Deffentlichkeit unterbreitet habe, was zur Verhütung weiterer Kreise erheblich beigetragen haben würde. Richters Finanzforderungen gipfelten in dem Satz, daß Preußen im Gelde schwimme, daß Preußen getrost einige Millionen mehr an das Reich bezahlen könne, wenn der Finanzminister nur in seinem Theaurierungsseifer etwas mehr Maß halten wolle. Der Umstand, daß Richter, das politisch-militärische Gebiet freilich, die Kavallerie-Attachen bei den Manövern erwähnte, gab dem Reichskanzler hinterher Gelegenheit, zu tadeln, daß der Abg. Richter die Person des Kaisers in die Debatte gezogen habe, während Richter tatsächlich den Kaiser oder den König nicht erwähnt hatte. Auf's schärfste geistelte Richter die fremdliche Behandlung des Totalitätsprinzips und im Anschluß das Volkswollen, mit dem sich die Staatsregierung auf das Scherische Sparlotteriesystem eingelassen habe. Die vom Minister Hammerstein in Hannover gehaltenen Rede gab dem Abg. Richter Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Minister zuwilen in den Provinzen liberaler als im Parlament reden und daß das, was sie hinterher tun, sich nicht immer mit dem deckt, was sie in der Provinz gesagt haben. Daß in der Thronrede das Schulunterhaltungsgeß überhaupt nicht erwähnt ist, hat sogar der Abg. Richter frappiert. Richter streifte die Kanalvorlage, wobei er dem leitenden Staatsmann eine Inkonsequenz vorwarf, weil jetzt nur der Mittellandkanal bis Hannover gefordert werden soll und schloß mit dem Hinweis, daß uns in Preußen eine kräftige Strömung not tue, welche auf dem Gebiete der Finanzen, der Steuern, der Schulen, der Wirtschaft und Verkehrspolitik die notwendigen Reformen herbeiführe.

Graf Bülow bedauerte, daß ihm der Abg. Richter nicht so lange Schonzeit bewilligt hätte, bis die neue wasserwirtschaftliche Vorlage eingebracht wäre. Er verwahrte sich gegen den Vorwurf der Inkonsequenz, fügte aber hinzu, daß er durchaus kein Konsequenzmacher sein wolle. Er habe die Kanalfrage stets lediglich vom wirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, und von diesem Standpunkte verdiene die Hochwasservorlage und die Flußregulierungen in dem schwer heimgejudeten Osten den Vorrang vor dem Mittellandkanal. Wo die Gefahr am größ-

ten, da müsse auch die Hilfe der Regierung am nächsten sein. Er habe nicht vor den Agrariern die Waffen gestreckt, sondern er sei im Gegenzug zu dem Abg. Richter konstitutionell und trage der Mehrheit des Abgeordnetenhauses Rechnung. Wenn ihm ein Zusammengehen mit den staats-erhaltenden Parteien je unmöglich gemacht werden sollte, dann würde die Schuld nicht an ihm liegen. Damit wandte sich der Ministerpräsident gegen den Grafen Limburg. Die Handelsvertragsverhandlungen würden von der Regierung in demselben Geiste geführt, mit dem sie in die Beratung des Zolltarifs eingetreten sei. Es handle sich um den Ausgleich zahlreicher Divergenzen, der si damit von heute auf morgen beseitigen ließe. Man möge die Position der deutschen Unterhändler dadurch stärken, daß man allerseits der Regierung Vertrauen schenke. Im Anschluß hieran wies Graf Bülow die alten Vorwürfe zurück, die Graf Limburg auch heute wieder hinsichtlich der Mittelstandspolitik gegen den Grafen Posadowsky erhoben hatte. Mit der wirtschaftlichen Grob-betriebsentwicklung müßten wir uns abfinden. Nur ausgleichend, nicht zurückschraubend solle die Regierung hier eingreifen. Endlich betonte Graf Bülow eingehend die Notwendigkeit und die Entschlossenheit der Staatsregierung, an der bisherigen Polenpolitik festzuhalten, insbesondere sei es ihre Pflicht, Oberschlesien gegen das Bestreben, eine Brücke von Ostau nach Polen zu schlagen, energisch zu schützen. In Oberschlesien sei die Gefahr um so größer, als dort Potentum und Sozialdemokratie Hand in Hand arbeiten. Repressivmittel, fügte der Ministerpräsident hinzu, könne er für Oberschlesien nicht als Mittel-mittel anerkennen. Leider verhalte sich die führende deutsche Oberschicht in Oberschlesien allzu indolent. Der Dispositionsfonds des Oberpräsidenten von Schlesien werde event. erhöht werden, außerdem werde die Regierung alles, was in ihrer Macht steht, tun, um Oberschlesien preislich und deutsch zu erhalten.

Auch der Abg. Bachem wünschte, daß Preußen dem Reiche etwas von seinem Ueberfluß abgeben solle. Hinsichtlich der Kanalvorlage ist der Zentrumsredner der Ansicht, daß das Stück bis Hannover präjudizierend wirken müsse für die Verlängerung des Kanals bis zur Elbe. Das Zentrum wird nach wie vor die Polenpolitik der Regierung bekämpfen auch in Oberschlesien, wo nach Ansicht des Abg. Bachem die Sozialdemokraten erst durch die verheerende Polenpolitik groß gezogen ist. Zum Schluß befürwortet Bachem die bekannten politischen Forderungen des Zentrums, besonders das kirchliche Volksschulgesetz.

Finanzminister von Rheinbaben trat gleichfalls besonders dem Zentrum gegenüber energisch für die Fortsetzung der Polenpolitik ein. Er verteidigte ferner seine Finanzpolitik gegenüber dem Abg. Richter. Kultusminister Staudt wies den Vorwurf des Abg. Richter, daß die Volksschule vernachlässigt werde, zurück und erklärte, er hoffe, daß ein Volksschulgesetz „tunlichst schon“ im nächsten Jahre vorgelegt werden könne.

Es war 1/4 Uhr geworden, als der nationalliberale Abg. Friedberg das Wort erhielt. Auch er ist von der Theaurierungspolitik des Finanzministers wenig erbaut und erblickt in ihr den Beweis der Notwendigkeit der alten nationalliberalen Forderung der Scheidung zwischen Einnahmestruken und dem allgemeinen Staatshaushalt. In den Ministerverträgen des Domänenrats erblickt der Redner eine abermalige Bestätigung der alten Lage der Landwirtschaft. Die Nationalliberalen würden allen im Interesse der Landwirtschaft gestellten Forderungen zustimmen. Im Hinblick hierauf sei auch das baldige Zustandekommen neuer Handelsverträge wünschenswert. Abg. Friedberg forderte ferner eine Reform des Einkommensteuergesetzes und des Kommunalabgabengesetzes, zumal an die Städte immer mit neuen Forderungen herangetreten würde. Spreche man doch jetzt gar davon, die Universitätsstädte mit 10 Proz. zu den Universitätskosten heranzuziehen! Die Rentabilität der Bergwerke müsse erhöht werden. Die Rückständigkeit im Eisenbahntariffwesen sei zu beseitigen. Die Lage sei dadurch erschwert, daß das Zentrum von der Reichsfinanzreform nichts wissen wolle; auf Kosten Preußens allein könne diese allerdings nicht durchgeführt werden. In der Polenpolitik steht Redner durchweg auf dem Standpunkt der Regierung. Die erfreuliche Rede des Ministers v. Hammerstein in Hannover habe leider die gewünschte Wirkung nicht gehabt selbst einem Manne wie Bachhoff hätten die Agrar-Konservativen in der Person des Welsen v. Bar einen Kandidaten entgegengesetzt und es dabei an verheßenden Worten nicht fehlen lassen. Unter Heiterkeit des Hauses verlas Redner als Probe eine agrarische Stillkiste aus dem Osnabrücker Wahlkampf. Graf Limburg hatte sich also seine Vorwürfe gegen die Nationalliberalen sparen können. Wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Redner bedauert, daß der Etat keine Aufseherung der Volksschulgesetz enthält. Traurig sei, daß nach all den großen Worten der Mittellandkanal nun doch nicht gebaut werden sollte; der neuesten Kanalvorlage fehle der große Zug ihrer Vorgängerinnen. Endlich befürwortete Abg. Friedberg die Wahlreformgesetz und besonders der Wahlkreisneinteilung. Im Anschluß daran wies er nochmals die vom Grafen Limburg gegen die Nationalliberalen gerichteten Vorwürfe zurück und wahrte seinen Fremden das auch von den Konservativen gegenüber den Nationalliberalen eingeräumte Recht, sich nach Belieben Bundesgenossen und

Mandate zu suchen. Die Nationalliberalen hätten stets das freundschaftliche Verhältnis zu den Konservativen gepflegt, wenn letztere dies fortsetzen wollten, möchten sie auch auf die Nationalliberalen mehr Rücksicht nehmen. Nach Friedbergs Rede wurde die Debatte auf Montag vertagt.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

In Deutsch-Südwestafrika ist nach einer Meldung des Kommandanten des „Habicht“ vom Freitag aus Swakopmund die Lage unverändert. Infolge starker Regenfälle wurde der Bahnbetrieb häufig unterbrochen.

Ein zweites Telegramm des Kommandanten des „Habicht“ aus Swakopmund besagt, daß dort ein Votum aus Okahandja, welches Ort er am 20. d. M. verlassen hatte, eingetroffen ist mit der Meldung, daß die Expedition des Oberleutnants v. Bülow in Okahandja angekommen und daß der Ort vorläufig uneinnehmbar befestigt sei. Von Okafise ab sei die Bahn gänzlich zerstört. Fortwährend finde ein starker Zug von Hereros nach Okahandja statt. Die Lage sei aber vorläufig befriedigend.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt am Sonnabend abend über die Lage im Schutzgebiet: Daß die Herero einen Angriff westlich von Karibib auf die Straße versucht haben, darauf wies schon die Bitte um Unterstützung hin, die (vor dem 15. d. Mts.) der Anführer v. Broen aus der Station Kubas (147 Kilometer von Swakopmund) nach Swakopmund sandte. Bei Kubas ist es ja auch zu einem Gefecht gekommen, in dem ein Unteroffizier verwundet wurde und eine größere Anzahl von Eingeborenen gefallen sein soll. Die zwischen Kubas und Karibib gelegenen Eisenbahnstationen Okababis und Habib wurden von den Eingeborenen zerstört. An beiden Orten wohnten (1903) je drei Europäer, unter ihnen der Stationsvorsteher. Tempelin (Okababis) und der Bahnhofsleiter Pohl (Habib). Von den Stationen östlich von Karibib wissen wir nur, daß in Johann Albrechts-Höhe (Kilom. 219), sonst der Garnison der Gebirgsbatterie, das Veterinärinstitut und das Batteriegebäude geplündert worden ist (vor dem 14. d.); der Ort war damals nicht besetzt, denn die Gebirgsbatterie befindet sich im Süden des Schutzgebietes. Die Station Baduan (Kilom. 289) wurde schon (vor dem 13. d.) von den Herero angegriffen. Oberleutnant v. Bülow, der mit 120 Mann insolgeß von Swakopmund dahin entsandt wurde, hat noch die Station Okafise (Kilom. 263) passiert. Seine Stellung wurde am 16. d. M. als gefährdet bezeichnet. Seitdem liegt keine Nachricht mehr über seine Person vor. Die Station Okahandja (Kilom. 311) wird bekanntlich schon seit 12. d. von den Herero so umschlossen, daß eine Meldung von dort zur Küste gekommen ist. Die Eisenbahnstrecke weiter nach Windhof ist durch die Zerstörung der Brücke bei Osono, 5 Kilom. von Okahandja, unterbrochen.

Die den Marine-Expeditionstruppen nach Südwestafrika mitgegebenen acht 3,7 Zentimeter-Maschinenkanonen darf man nicht als ein Selbstgeschick im modernen Sinne betrachten, dazu reicht ihr Kaliber nicht aus und dazu fehlt ihnen vor allem auch das Hauptgeschick, das Schrapnell. Das Geschick kommt an Land stellenweise noch in der Vertreibung von Festungen in Kapornieren zur Verstrichung von Gräben mit Kartätschen vor, an Bord führt es auch noch eine kleine Granate, die auf kleinere Entfernung den Rumpf von Torpedobooten zu durchschlagen vermag. Die Maschinenkanone hat vor dem Maschinengewehr den Vorteil eines weniger komplizierten Verschusses. Die Selbstgeschick der Schütztruppe sind bekanntlich nach Deutschland zurückgeschickt worden, um ausgebaut zu werden, und es fehlt an ihnen in der Kolonie. Man wird in Zukunft dort eine Reserve an Waffennmaterial schaffen müssen.

Deutschland.

— Ein Nachruf für Maybach im „Reichsanzeiger“ schließt mit folgenden Sätzen: „Treu ergeben seinem König und Herrn, das leuchtende Vorbild eines preussischen Beamten, ein Staatsmann von weitem Blick, besonnener Erwägung und kraftvoller Tat, hat er in seinem langen, arbeitsreichen Leben dem Staate unschätzbare Dienste geleistet und seinen Namen mit der Geschichte des Vaterlandes für alle Zeit verknüpft. An seiner Grube trauert das Land um einen seiner besten Söhne.“

— Das Oberkriegsgericht des 16. Armee-korps in Metz verhandelte Freitag gegen den Leutnant Schilling vom Infanterie-Regiment Nr. 98, der vom Kriegsgericht der 33. Division vor kurzem wegen Soldatenmißhandlung in annähernd 700 Fällen zu 15 Monaten Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt war. Schilling hatte Verurteilung eingelegt. Das Oberkriegsgericht verurteilte ihn zu 1 Jahr und 1 Tag Gefängnis und Dienstentlassung. Die Verhandlungen des Oberkriegsgerichts fand unter Ausschluß der Deffentlichkeit statt.

Ausland.

Asien.

— Zwischen Japan u. China ist nach der „Daily Mail“ ein vollständiges Abkommen

zustande gekommen. Für den Fall eines Krieges sollen 50 000 Mann gutbewaffneter chinesischer Truppen dienstbereit sein.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 26. Januar. (Die Fahnen heraus!) Zu Kaisers Geburtstag sind die wehenden Fahnen in den Straßen nicht nur der äußerliche Festtagschmuck, sondern auch der Ausbruch der innerlichen Begeisterung und das Zeugnis der Liebe der Bewohner für den Landesherrn. So wie eine Familie den Geburtstag des Familienvaters mit Schmückung der heimischen Stube begeht, ist es nur angebracht und ein Zeichen des echt loyalen Sinnes, wenn zum Geburts-tag des Kaisers das ganze Reich einem geschmückten Gemache gleicht. In der Ehrung seines Monarchen ehrt sich ein Volk selbst. Die Flaggen sind das Festkleid eines Ortes und in dem Wehen und Flattern liegt der Ausdruck des Empfindens. Sie sollen die Freude und den Jubel zum Ausdruck bringen, dabei ist nun auch die nötige Kenntnis zu berücksichtigen. Es ist auch schon dagesprochen, daß zu Freudentagen halbmast gehißt worden ist. Das bedeutet aber die Trauer. Oft sieht ein Nachbar erst in eigener Anschauung, ob ein anderer die Fahne heraufsteckt. Wo bleibt da die Freudentagigkeit. Wer zu Kaisers Geburtstag die Fahne wehen läßt, handelt recht und hat nicht nötig, dabei nach anderen zu fragen.

! Camen, 26. Jan. (Kaisersgeburtstagsfeier.) Der hiesige Krieger- und Landwehrverein feierte am Sonntag in seinem Vereinslokale den Geburtstag unseres obersten Kriegsherrn Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Nach dem ersten Musikstück begrüßte der Vereinsvorsitzende Herr Bürgermeister v. Basse die Erschienenen, bedauerte, daß an dem vormittags stattgefundenen Festgottesdienste sich die Kameraden nicht zahlreicher beteiligt hätten. Es sei doch zunächst Pflicht eines jeden Soldaten, in erster Linie dem zu danken, der in so sichtbarer Weise unser Herrscherhaus gnädiglich in Schutz nehme. Ganz besonders hätten wir an diesem Tage Veranlassung, unsern Herrgott zu danken für die Wiederherstellung von der Krankheit, die Se. Majestät vor nicht allzulanger Zeit befallen hatte. Weiterhin forderte der Redner die Kameraden auf, immerdar fest zu halten in der beschworenen Treue zu Kaiser und Reich, und diese nicht nur zu betätigen gegen die äußeren Feinde, sondern auch gegen den inneren Feind, der sich gleich einer giftigen Schlange, namentlich in letzterer Zeit, an die Kriegervereine herandränge. Zur Befestigung des Treuebundes brachte Redner am Schluß ein dreifaches Hoch auf das hohe Geburtstagsfest aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten, hieran anschließend wurde das „Heil Dir im Siegertrug“ gesungen. In buntem Reiche folgten nun Musikstücke, Theaterstücke, Compiets, gemeinschaftliche Niederbitten usw. bis dann später der Festball einsetzte der die Tanztüftigen noch einige Stunden in froher Feststimmung zusammenhielt.

* Camen, 26. Januar. (Verschiedenes.) Auf Befehl des Kaisers werden aus Anlaß des bevorstehenden Geburtstages des Monarchen an besonders gute Schüler der mittleren und oberen Klassen Geschenke zur Verteilung gelangen. Für die besten Schüler der Mittelklassen hat der Kaiser, wie wir erfahren, als Geburtstagsgabe Bohrd's illustriertes Werk „Deutsche Schifffahrt in Wort und Bild“ bestimmt, während die Schüler der oberen Klassen das Werk „Deutschlands See-macht“ von Wislicenus erhalten sollen.

Der seit dem Jahre 1892 hier beim Amtsgericht tätig gewesene Gerichtsdienster Mannmann ist am 1. Febr. d. J. auf seinen Wunsch von hier nach Hattingen versetzt. In seine Stelle tritt der Militärärzter Schubert aus Münster.

Gestern nachmittag fand die gerichtliche Anordnung der Leiche des im vorigen Sommer, bei dem Schützenfest des westfälischen Schützenbundes erschossenen Schrift-führers August Godel statt. Es handelt sich darum die Leiche aufzufinden, die den Tod des Bedauernswerten verursacht hatte, diese fand sich auch in etwas zusammengedrückter Form im Kopfe des G. vor.

Des Diebstahls eines Damenmantels bezichtigt, hatte sich der Arbeiter Franz Sch. aus Camen vor der Dortmund'schen Strafkammer zu verantworten. Der Frau Rechtsan-walt Gerwin-Camen wurde am 12. September v. J. ein Jaded gestohlen. Der Verlust desselben wurde etwa gegen 1 Uhr bemerkt und gegen 2 Uhr der Angeklagte damit gesehen und verfolgt. Den Diebstahl des Mantels bestritt der Angeklagte heute ganz entschieden und will denselben von einem unbekannten Haus-frier zu 1,50 Mark gekauft haben. Obgleich dies recht unwahrscheinlich klingt, erscheint es ebenso unwahrscheinlich, daß Angeklagter nach Verlauf einer Stunde an dem Hause der Be-stohlenen mit dem Raub vorbeigegangen sein würde. Das Gericht konnte dem Sch. den seiner-seits gemachten Einwand nicht widerlegen und nahm daher Heltzerei an, denn der Ange-klagte hätte wissen müssen, daß man zu dem Preise von 1,50 Mark einen derartig wertvollen Mantel nicht kaufen kann, daher derselbe mindestens gestohlen sein mußte. Wegen Hehlerei traf den wegen Diebstahls vorbestraften Ange-klagten eine Gefängnisstrafe von 6 Mo-naten.

Soest, 26. Jan. (Zusammenstoß zweier Güterzüge.) Samstag nacht um 1/2 1 Uhr fand im hiesigen Rangierbahnhof ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt, wobei 14 Wagen stark beschädigt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. — Zu dem Eisenbahnunglück wird noch ergänzend mitgeteilt: Ein von Altenbeken-Paderborn kommender Güterzug fuhr um 1/2 1 Uhr nachts auf einen im Rangierbahnhof stehenden Güterzug. Von der Hauptwerkstätte sind sofort telegraphisch Hilfsmannschaften und Geräte-Wagen beordert worden. Durch den Unfall wurde ein Baffin-Wagen in die Stirn eines geschlossenen mit Kraut beladenen Güterwagens hineingestoßen. Drei Wagen hingegen überliefen die ziemlich hohe Böschung entlang. Viele Wagen sind entgleist, wieder andere liegen auf der Seite. Im ganzen sind außer dem oben erwähnten Baffin-Wagen 13 Wagen teils schwer, teils gering beschädigt, auch die Lokomotive ist stark beschädigt. Menschen sind nicht verunglückt. Der Materialschaden ist sehr groß. — An derselben Unglücksstelle ereignete sich vor ca. 3 Jahren ebenfalls ein Zusammenstoß zweier Güterzüge. Der Unfall ist vermutlich auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

Dortmund, 25. Januar. (Verschiedenes.) Freitag abend stürzte die Chefin des Fabrikarbeiters W. in der Dunkelheit die Treppe von der 2. zur 1. Etage hinunter und verletzte sich so schwer, daß sie nach 10 Minuten starb.

Ueberschaden und sofort getötet wurde auf einem Eisenwerke der Arbeiter August Hemm von hier.

Köln, 25. Januar. Zum Arztbesuch wird berichtet: „Nachdem die Einigungsverhandlungen zwischen den Krankenkassen und den Ärzten sich zerfallen haben, forderte die Regierung von den Kassen die Beiträge, welche diese mit den auswärtigen Ärzten abgeschlossen haben, ein, um zu sehen, ob heute die Zahl der Kassenärzte ausreicht. Nach Ansicht der Regierung müssen für 110 000 Mitglieder mindestens 60 Ärzte praxistieren, während die Kassen nur über 22 verfügen.“

Eine Stadt von 12000 Einwohnern vollständig niedergebrannt.

Samstag Nachmittag meldete der Draht wieder eine Brandkatastrophe, die in der Geschichte aller Länder wohl ihres gleichen kaum finden dürfte. Die norwegische Handelsstadt Alesund ist vollständig niedergebrannt, ungefähr 12000 Einwohner sind obdachlos. Der Brand entstand Samstag morgen um 2 1/2 Uhr in der Fabrik der Alesund Brauerei-Kompagnie. Ein Kapitän und seine Mannschaft waren die ersten, welche das Feuer entdeckten und sofort Alarm schlugen. Schon um 3 Uhr war alles in größter Verwirrung. In nicht mehr als zwei Stunden war der größte Teil der Stadt niedergebrannt, und die Bevölkerung konnte nichts anderes machen, als sich vor dem Feuer flüchten, welches dieselbe weiter und weiter auf Land hinaus trieb. Das ganze gestaltete sich vom ersten Augenblick an als eine Flucht, unter welcher man anfangs versuchte, etwas zu retten. Vieles wurde auch auf die Straße gebracht, aber die Schnelligkeit des Feuers war so rapide, daß man alles liegen lassen mußte, um nur das Leben zu retten. Wie der Magistrat von Alesund mitteilt, befinden sich 10—11 000 Menschen halb nackt auf den Feldern vor der Stadt. Die Kinder sind vorläufig in der Borgund Kirche einquartiert; ein Teil der Erwachsenen ist zunächst bei der Landbevölkerung untergebracht. Einen Ueberblick über die Situation hat man bisher sich nicht bilden können. Der Magistrat teilt mit, daß die Panik und Verwirrung so groß waren, daß an eine Leitung überhaupt nicht zu denken war. Ausschreitungen sind nicht vorgekommen. Der Bürgermeister hat von seinem Amtssitz nur das Notwendigste retten können. Während des Brandes flüchteten die Telegraphenbeamten von Ort zu Ort, unaufhörlich vom Feuer gejagt. Von kleineren Fahrzeugen im Hafen weiß man mit Sicherheit, daß zwei kleinere Dampfer verbrannt sind. Ferner hat man 23 Fischerfahrzeuge versenken müssen, um sie zu retten. Alle öffentlichen Gebäude sind niedergebrannt, ebenso die beiden Kliniken, dagegen nicht das Lazarett. Während des Brandes wurden die Kranken auf Wagen auf Land geschafft wo sie vorläufig untergebracht wurden. Einer der Patienten starb unterwegs. Die Kirche, in deren unmittelbarer Nähe das Feuer entstand, war eines der ersten Gebäude, das Feuer ergriff. Auch die Brücke, welche beide Stadtteile verbindet, ist verbrannt. Die Bevölkerung leidet sehr unter der Kälte und dem furchtbaren Sturm. Ein Kohlenlager steht noch in Flammen. Von Christianfund lief ein großer Dampfer aus, welcher 1000 Obdachlose aufnehmen wollte, er mußte aber zurückkehren, da er in Alesund nicht anlegen konnte, weil der ganze Hafen in Flammen stand. Der Ortkan wütet noch immer, und da die See sehr erregt ist, müssen Proviant, Kleider und Verbandstoffe über Land transportiert werden. Die vorhandenen Lebensmittel sind sehr gering.

An weiteren Nachrichten gingen Sonntag folgende ein: Wie schon gemeldet, sind alle öffentlichen Gebäude dem Brande zum Opfer gefallen, so zwei Kirchen, ein Bethaus, ein Missionshaus, die Gebäude der Temperenzlervereinigung, das Jünglingsvereinshaus, alle Banken, das Amtmannshaus, die Bürgermeisterei. Das

Polizeigebäude, das Gefängnis, beide Apotheken, das Zollamt, die große Volksschule und das Feuerwehrgebäude. Nicht zerstört sind das Zollwachthaus, die Expeditionspächthäuser, sowie die kleinste Volksschule, einige Privathäuser und ein Teil der von Arbeitern und Fischern bewohnten Häuser. Auf der Insel Buholmen stehen noch 10 Privathäuser, 4 Fabriken und einige Pächthäuser.

Eine große Menschenmenge hat die letzten 24 Stunden auf offenem Felde, in Regen und Sturm und ohne Nahrung zugebracht. Viele haben auf nahegelegenen Bauernhöfen und auf Schiffen Unterkunft gefunden. Dampfer und andere Schiffe beginnen jetzt Leute in großer Zahl von Alesund fortzuführen. Ferner treffen Dampfer mit Nahrungsmitteln und Kleibern ein. Die Leichenkapelle des neuen Kirchhofs, die eine Viertelmeile von Alesund entfernt liegt, wird als Krankenhaus benutzt. Die Gewölbe der Kreditbank sind eingestürzt. Das Feuer hatte sich, wie schon gemeldet, mit rasender Schnelligkeit verbreitet. Feuerfunken, groß wie eine Männerfaust, flogen umher und zündeten gleichzeitig an vielen Stellen der Stadt. Die Dampfpriize, welche auf einem Dampfer aufgestellt war, wurde vom Feuer vernichtet. Das Telegraphenamt mußte zweimal an einem anderen Ort errichtet werden. Man weiß noch nicht sicher, ob Menschen umgekommen sind; vermutet aber, daß drei Personen das Leben einbüßten. Hier und da stehen noch einzelne Häuser, u. a. einige ganz kleine Geschäfte und eine Bäckerei. Von Molde und Bergen ist jetzt Hilfe eingetroffen; Brot, Butter und Konserven werden ausgeteilt, auch ist eine Hilfsapothek eingerichtet worden. Die meisten Einwohner haben alles verloren.

Das furchtbare Unglück, das die Stadt Alesund und ihre Einwohner betroffen hat, hat in ganz Norwegen das tiefste Mitgefühl erweckt. Ueberall werden

Vorbereitungen zur Vinderung der Not

getroffen. Die Behörden in Drontheim hatten Befehle erlassen, sobald als möglich Mannschaften, Essen und Proviant zur Verfügung zu stellen. Wenn noch mehr erforderlich ist, sollen die Behörden in Bergen das Nötige stellen. Von Bergen war die Marine aufgefordert worden, das Schulschiff „Nordstjerne“ nach Alesund schleppen zu lassen, damit es zu Wohnungen benutzt werden kann. Der Finanzminister machte dem Storting Mitteilung über den Brand und erklärte, die Regierung gehe von der Ansicht aus, daß die Ausgaben zur Abhilfe der Not aus dem für unvorhergesehene Ausgaben bewilligten Posten entnommen werden können. Hiermit war der Präsident des Stortings einverstanden. Die Stadtverwaltung von Drontheim hat beschlossen, ein Schiff mit Proviant, Kleibern usw., und, wenn notwendig, ein Schiff mit Holzmaterial zu senden. In Bergen wird eine große Hilfsaktion in die Wege geleitet. Auf Privatinitiative wurde ein Schiff mit Geldmitteln, Kleibern usw. abgefaßt. In den Kirchen in Bergen ist Sonntag eine Kollekte für die durch den Brand Betroffenen erhoben. In Christianfund wurde ein Schiff mit Gewaren und Kleibern abgefaßt. Ferner hat die Stadtverwaltung ein Hilfskomitee errichtet.

Von Florø, Stavanger, Bergen und Christianfund sind noch Sonntag abend Dampfer mit Lebensmitteln, Kleibern usw. nach Alesund abgegangen. In Molde waren umfassen Vorbereitungen getroffen, um etwa tausend der Abgebrannten aufnehmen zu können, welche mit dem regelmäßig verkehrenden Dampfer eintreffen sollten. Die Abgebrannten waren aber durch das Feuer vom Dampfschiffstai abgeschnitten gewesen und hatten den Dampfer nicht erreichen können. Der Dampfer soll nun auf neue Versuche, sie abzuholen.

Vier in Stockholm ansässige Norweger haben dem Staatsminister Hagerup je 5000 Kronen zur Anshilfe der dringendsten Not in Alesund zugesandt. Der König und die Königin haben je 6000 Kronen, der Kronprinz und die Kronprinzessin je 1000 Kronen, die Prinzen Gustav, Karl und Eugen zusammen 1000 Kronen gespendet. Auf die Aufforderung der Königin hat die Oberhofmeisterin Lebenskost die Bildung eines „Damenkomitees in Angriff genommen, welches Beiträge für die Notleidenden einsammeln soll. Ferner ist in Christiania ein Hilfskomitee zusammengetreten, welches direkt Dampfer mit Lebensmitteln und Geld nach Alesund schicken wird. Die norwegischen Eisenbahnen übernehmen die Beförderung von Unterstüßungen nach Alesund freisch.

Unter den ersten, welche in tatkräftigster und wirksamster Weise Hilfe leisteten und ihren Anteil an dem schrecklichen Schicksalsschlage bekehrten, befindet sich wieder

Kaiser Wilhelm II.

der damit nicht nur seinem Lande, sondern der ganzen Welt ein schönes Beispiel edelster und selbstloser Nächstenliebe gibt. Zunächst ging bereits am Samstag Abend beim deutschen Generalkonsulat in Christiania folgende Beileidskundgebung ein:

„Ich bin tief erschüttert durch die Nachricht von dem Unglück, welches Alesund betroffen hat. Hilfe ist organisiert. Generaldirektor Ballin wird Morgen einen Dampfer von Hamburg abgehen lassen mit Krankenpflegerinnen, Proviant, Kleibern, Verbandstoffen u. s. w. Ich bitte Sie, Mich davon zu unterrichten, was man am meisten bedarf.“

Ferner ist Sonntag ein Telegramm des Deutschen Kaisers eingelaufen, in welchem mitgeteilt wird, daß der Kreuzer Prinz Heinrich am Morgen nach Alesund abgegangen ist und daß nach

mittags der Dampfer Phoenizia von Hamburg abgehen wird mit dem Flügeladjutanten des Kaisers Kapitän zur See v. Grumme an Bord. Der Kreuzer Prinz Heinrich ging mit mehreren Ärzten und ausreichendem Arztematerial, an dem es vor allem fehlt, mit beschleunigter Fahrt nach Alesund ab.

Am Nachmittag folgte dem Kreuzer, infolge einer vom Kaiser an den Generaldirektor Ballin telephonisch gerichteten Aufforderung der große Dampfer Phoenizia der Hamburg-Amerika-Linie. Die Ausrüstung desselben wurde sofort vorgenommen.

Seit Samstag abend waren bereits 500 Mann, die in aller Eile zusammenberufen wurden, auf dem Dampfer Phoenizia eifrig tätig. 2500 Kojen sind an Bord eingerichtet, Kohlen sind gebunkert; Proviant, Betten, Zelte u. s. w. sind geladen. Der Dampfer ist als Hotelschiff für 4000 Personen eingerichtet. Um 12 Uhr fuhr der Dampfer Brunsbüvener mit 40 Krankenpflegern und Pflegerinnen, begleitet von den Direktoren Wolff und Eder, sowie dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats Lietgens nach der in Ruwärderhafen liegenden Phoenizia, welche schon um 3 Uhr 50 Min. nach Alesund abdampfte.

Auch der Norddeutsche Lloyd in Bremen war sofort hilfsbereit zur Stelle. Der Dampfer Weimar wurde sogleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der Feuersbrunst in Alesund in Betrieb gestellt und konnte ebenfalls Sonntag nachmittag 3 Uhr Bremerhafen bereits verlassen. In fieberhafter Eile waren während der letzten Nacht mehrere hundert Arbeiter auf dem Dampfer und in den Provianträumen des Lloyd beschäftigt, um das Schiff so schnell wie möglich fertig zu stellen. Der Dampfer ist mit großen Mengen von frischem und anderem Proviant zu Verpflegung und Aufnahme von 2000 Personen, mit Betten Kleidungsstücken und namentlich auch mit allen erforderlichen Medikamenten, Verbandstoffen usw. ausgerüstet worden. Außerdem befindet sich ein größeres Sanitätskorps aus Ärzten, Krankenwärtern, Schwestern und Stewardessen an Bord. Die Entfernung von Bremerhaven nach Alesund beträgt etwa 600 Seemeilen, so daß der Dampfer schon am Dienstag Vormittag an seinem Bestimmungsorte eintreffen dürfte.

Vermischtes.

Ein neuer Fall von Laboratoriumspest. Am 16. Januar erkrankte der Leiter des Laboratoriums des kaiserlichen Instituts für Experimentalmedizin zur Herstellung von Antipeptpräparaten. Das Laboratorium befindet sich in dem Fort Alexander I, das sich auf einer von Kronstadt und anderen Befestigungen ganz isolierten kleinen Insel befindet. Der Erkrankte beschäftigte sich mit lebendigen Pestkulturen. Am 20. Januar verstarb er trotz energischen ärztlichen Eingreifens und trotz der wiederholten Einspritzungen mit Antipeptserum an der Pest. Bei den Personen seiner Umgebung sind rechtzeitig Einspritzungen gemacht worden. Der zum Kommandanten des Forts ernannte Generalmajor Orbeliani traf am 19. Januar dort ein und ordnete eine völlige Isolierung des Personals an.

Zum Tode verurteilt. Das Mannheimer Schörrichter verurteilte den 20jährigen Landwirtssohn Johannes Knapp von Heidesheim wegen Ermordung der von ihm geschwängerten Dienstmagd Lang zum Tode.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Debeschen-Bureau Herold.)

Eine Panik im Theater.

H Berlin, 25. Jan. Eine Panik entstand gestern abend im Deutschen Theater während der Vorstellung. Gegen 9 Uhr erfolgte plötzlich donnerähnliches Gepolter. Dichte Staubwolken füllten den Theatersaal. Im ersten Augenblick glaubte alles an den Ausbruch eines Feuers und die Zuschauer eilten infolgedessen den Ausgängen zu; zunächst wurde von der Bühne aus bekannt gemacht: „Sich bleiben, es ist kein Feuer!“ Als dann der Brandmeister der Feuerwehr-Wache den Saal betrat und die Erklärung abgab, daß kein Feuer ausgedbrochen und keine Gefahr bestehe, trat völlige Beruhigung ein; das Spiel nahm hierauf seinen Fortgang. Wie sich herausstellte, hatte sich in dem Korridor unmittelbar vor dem Theatersaal die Decke 4 Meter lang losgelöst und durch ihre Herunterstürzen das Gepolter verursacht. Der Staub hatte zur Vermutung Anlaß gegeben, daß ein Feuer ausgebrochen sei. Wäre der Einsturz einige Zeit früher erfolgt, hätte leicht ein Unglück geschehen können, da die große Pause alsdann gewesen wäre und viele Menschen sich auf dem Korridor aufgehalten hätten. Zwei Logenschließer wurden durch herabfallenden Schutt am Kopfe verletzt.

Fabrikbrand. — Erfroren.

H Rattowik, 25. Jan. In Czestochy ist die Celluloid-Fabrik von Bramel nie-

dergebrannt. Zwei Arbeiter sind in den Flammen umgekommen, während sechs schwer verletzt wurden. — In Kursk sind 40 Personen auf dem Wege zur Kirche erfroren.

Zum Aufstand

in Südwestafrika.

Aus Deutsch-Südwestafrika liegen schlimme Nachrichten vor. Der Kommandant des „Habitat“ telegraphiert aus Swakopmund: Bahn noch immer unterbrochen, hinter Karibib wieder durch Regen zerstört. Zug gestern nur bis Kilometer 209. Folgendes Telegramm vom 17. d. Mts. aus Windhuk: Schuttruppe (verstärkt) meldet durch Kaffernboten zu Fuß am 17. nach Otjimbingwe-Kubas folgendes: Windhuk dauernd bedroht und ist stark besetzt. Durch Landsturm und Einstellung sämtlicher Pflüchtigen und Buren Garnison auf 230 Mann gebracht, zum Teil beritten. Zweite Kompagnie ist auf dem Marsche nach hier vom Süden. Gebirgsgefecht von Rehobot zurückgefordert, hier außerdem 2 Maschinengewehre. Von Otahandja hier in Windhuk keinerlei Nachricht seit 12. Mit großem Verlust sind Entschlüsse versuche gescheitert. Patrouillen dorthin sämtlich zurückgeschlagen. Am 15. erfolgreiches Erkundungsgefecht bei Farm Hoffnung. Bestätigter Verlust: gefallen: Reserveoffizier Bohsen, Unteroffizier Pasch, Rekrut Weiß, Bandwehmann Buelot, (Worte verstümmelt) Rudolf, Reservist Troelisch, Germisch, Lokomotivführer Takert, Ermordet: Aufseher Engbarth, Kozarski, Taufendfreund mit 2 Kindern, Pilet und 2 Frauen, (Wort verstümmelt) Stueber, viele verwundet. Soeben ist gemeldet 5 hauseigenen Hereros sind auf dem Marsche nach Windhuk. gez. Tschow.

Die Farm Hoffnung, von der in dieser Meldung die Rede ist, liegt etwa 10 Kilometer nördlich von Windhuk, mitten im besiedelten Gebiet. Oberleutnant Hans Tschow (Sohn des Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht) ist der Vertreter des Gouverneurs.

Nach einem Telegramm des Kommandanten des „Habitat“ vom Sonnabend ist die Bahn bis Karibib vorläufig militärisch gesichert, aber seit zwei Tagen durch fortwährenden Regen bei Khan unterbrochen. Gründliche Reparatur ist erst möglich, wenn das Wasser abgelaufen ist. Hinter Karibib ist die Bahn bis Kilometer 229 hergestellt.

Die Krisis in Ostasien.

W Tokio, 25. Jan. Briefliche Berichte aus Wladiwostok besagen: Eine am 9. Januar gelandete Abteilung russischer Seesoldaten hat große Ausschreitungen gegen die in Wladiwostok wohnenden Japaner verübt. Sie haben 24 Häuser zerstört, gegen Weiber, Kinder und Greise Gewalttätigkeiten verübt. Die Soldaten tobten in dieser Weise 20 Stunden lang. Sie waren von Offizieren geleitet und die Zivilbehörden haben sie nicht an den Ausschreitungen gehindert.

W Tschifu, 25. Jan. Bei einem Zusammenstoß an der mandchurischen Eisenbahn zwischen russischen Truppen und chinesischen Räubern wurden drei Russen getötet und ein Offizier verwundet. 10 Chinesen wurden gefangen genommen und sollen hingerichtet werden.

W Port-Arthur, 25. Jan. Das Gros der in Port-Arthur liegenden russischen Flotte ist jetzt auf Befehl der Admiralität an der Außenseite des Hafens stationiert, es liegt gerade an der Außenseite der Hafeneinfahrt. Der Befehl erfolgte für den etwaigen Eintritt einer Aktion. Die höheren Offiziere in Port-Arthur sind der Ansicht, die Frage ob Krieg oder Frieden mußte innerhalb 1—2 Tagen entschieden werden.

Die seit langer Zeit

in der öffentlichen Meinung feststehenden Vorzüge von Kathreiners Malzkaffee sind:

1. Voller, reiner Kaffeegeschmack, der dem des Bohnenkaffees sehr nahe kommt.
2. Vollkommene Unschädlichkeit im Genuß zu der nervenerregenden des Bohnenkaffees.
3. Dauernd gleichbleibende Wohlkömmlichkeit.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Garmen.



Krieger- und Landwehrverein Camen!

Zur Beerdigung des Kameraden

W. Rumpff

tritt die 3. Kompanie von Nr. 350 an, am Mittwoch d. 27. d. M., punkt 3 Uhr, im Vereinslokal an.

125 Der Hauptmann.

Evangel. Arbeiter-Verein Camen.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Wilh. Rumpff

wollen sich die Mitglieder am Mittwoch nachmittag 3 Uhr im Vereinslokal recht zahlreich einfinden.

126 Der Vorstand.

Knapen-Verein „Glückauf“ Oberaden.

General-Versammlung am Sonntag den 31. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage.
2. Verschiedenes.

120? Der Vorstand.

Kranze & Ruberts
108 t
Frische und dergl. liefert prompt und billigst
Fr. Miltz, Camen, Westertor.
Bestellungen werden von Herrn L. Rumpff, Oststrasse, angenommen.

Vorsicht beim Einkauf von Wasch-Maschinen!
Die beste und leichteste, die Wäsche am meisten schonende Handwaschmaschine der Welt ist unstreitig Kampmann's verbesserte Bendel-Waschmaschine Leichtwäcker.

Von lasse sich nicht eine andere als „Erfah“ oder „als eben so gut“ aufreden und achte beim Kauf genau auf den Namen Kampmann's Bendelwaschmaschine Leichtwäcker und daß der Deckel bis zum äußersten Rand vollständig doppelt ist. Jeder Maschine muß ein Garantieschein beigelegt sein. Um einen spielendleichten Gang u. reine Wäsche zu erzielen, ist es unbedingt nötig, die Gebrauchsanweisung genau zu befolgen. Preis 55 Mk. Die best. Bringmaschinen sind diejenigen, welche auf dem Ablaufbrett die Bezeichnung „Kampmann's Garantie-Feinwinger“ tragen. Preis Mk. 24 27 30

Zu haben in allen besseren Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte- u. Handlungen. 7772

AVENA
FEINSTE HAFERSPEISE DER WELT
Zu haben in vielen Geschäften. Avena wird nach deutschem Gewicht in Packeten à 1 1/2 von 500 gr., à 1/2 Pfund von 250 gr. verkauft, während ausländische Produkte nach engl. Gewicht von nur 453 gr. p. Pfd. in den Handel kommen. Man fordere ausdrücklich Marke „Avena“ von Wilh. Bernsau, Ruhrort.

Bekanntmachung.

Die städtischen Bureaus und Kassen sind am Kaisersgeburtstage, Mittwoch den 27. Januar 1904, geschlossen. Das Standsamt ist an diesem Tage wie an Sonn- und Feiertagen von 9-10 Uhr vormittags geöffnet.

Der Magistrat: v. Basse.

Theater-Dekorationen

von langjährig geschulten Theater-Malern künstlerisch ausgeführt.

Vollständige Bühnen-Einrichtungen

sowohl für große Bühnen wie für kleinere Theater.

— Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis. — Auf Wunsch persönliche sachmännliche Besprechung. 38

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Abteilung: Theater-Malerei und Bühnenbau.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT
Unentbehrlich in jeder Küche.

Das Allerbeste von **BETHGE**
Feen-Cacao & **Feen-Chokolade**
JORDAN & MAGDEBURG

Greve-Stirnberg
allein ächter Magenbitter
Alter Schwede.
Bester Magenliqueur:
Bei Magenleiden durch seine erwärmende Kraft ein wohlthuend wirkendes Getränk.
Diätetisches Genussmittel:
Magenstärkend, Appetit anregend, Verdauung befördernd.
Preisgekrönt auf den grössten Fach- und Welt-Ausstellungen.
Dieser von PH. GREVE-STIRNBERG in BONN erfundene und seit 1859 als Spezialität eingeführte Magenbitter „ALTER SCHWEDE“ — von ärztlichen Autoritäten und Chemikern begutachtet — sollte in keiner Familie fehlen.
Zu haben in den meisten Restaurationen, Colonialwaren- und Delicatessen-Geschäften.

Lampen
in großer Auswahl und den neuesten Fassons empfiehlt billigst
J. Brombach.

Kaiser-Borax
für Toilette u. Haushalt.
Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg. mit ausführlicher Anleitung. Niemals lösel! Spezialität der Firma Heinrich Maack in Ulm a. D.

Henkels Bleich-Soda

Königliche Vereinigte Maschinenbauschulen zu Dortmund.

Am 8. April 1904 beginnen die neuen Lehrkurse. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig zu bewirken.

Abteilung I: **Höhere Maschinenbauschule** für Maschinen- und Elektrotechniker. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 150 Mark.
Abteilung II: **Maschinenbauschule** für künftige Betriebsbeamte, Zeichner und Gewerbetreibende. Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 60 Mark.
Abteilung III: **Abend- und Sonntagsschule mit Fachunterricht.** Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge. Unterricht an vier Abenden der Woche von 8-9 1/4 Uhr und am Sonntagmorgen.

Programme kostenfrei durch die Direktion.

182

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.

Am 6. April d. J. werden neue Lehrkurse eröffnet: 1. für Maschinenbau und Elektrotechnik, 2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe. Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufstätigkeit. Programme werden kostenfrei zugesandt von der

h31 t

Direktion.

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat.

h178

Große Auswahl in Porzellan- und Glaswaren,
als Kaffee- u. Thee-Service, Fleisch- und Gemüseschüsseln, Bier- und Likör-Service u. u.
vorrätig bei **J. Brombach, Camen.**

Letzte Neuheit! **Grammophon-Automaten „Mammut“**
hergestellt nach eigenen Patenten u. Gebr. aus Werken der Deutschen Grammophon-Ges. zeichnen sich durch tadellose Funktion u. Töne aus.
12 verschiedene Modelle
Zu beziehen durch alle Händler. Solvente Vertreter gesucht.
Carl Below, Leipzig
Mammut-Tisch-Automat, 8 mal spielend. Drehbar nach allen Seiten. n. n. r.

Den Bewohnern von **Niederaden und Umgegend** zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mich hier als **Kleidermacherin** niedergelassen. Für prompte Bedienung bei guter Ausführung die weitgehendste Garantie.
Hochachtungsvoll
Hermine Knief,
86 Niederaden Nr. 32.

Kuhbutter 10 Pfd.-Kloß 4.50
Gänse, Enten Bienenhonig 4.00
fr. gef. fette Gans oder 3 Enten 4.50
H. Spitzer, Probuzna via Breslau.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbehaltung
St. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 Mark. Lese es Jeder, der an Leiden, Fahren, Laster, dummheit, Wiederkommen, das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, lang.

Zwei gut erhaltene Strick- * * * maschinen
preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 123

Aufrichtig! Jung. Mädchen, 20 J., 95000 M. Verm., häußl. erzog., w. Verat mit edelgef. Herrn. Vermögen nicht erforderlich, doch gut. Charakt. Bed. Off. u. „Reform“, Berlin S 14 erb. m121

Verat wünsch. 2 j. Damen mit einem Barverm. von je 70000 M. Bewerber müssen durchaus ehrenhaft sein, dages. w. auf Verm. n. gesehen. Gefl. Zuschr. sub. „Veritas“, Berlin N. 39 erb. m122

Zwei Knaben gingen auf der Bruck
Der eine litt durch Stiefeldruck, Der andre strotzt marschierte Weil er mit Krebs-Fett schmerte.
214 r d939

Durchforstungs-Holz-Verkauf

Heil!

Sonnabend d. 30. d. M., morgens 10 Uhr, haben Unterzeichnete für Herrn Gutsbesitzer F. Schulte-Heil in Heil folgende an verschiedenen Stellen in seinen nahe beim Hofe belegenen Waldungen lagernde Durchforstungshölzer, als:

1. bei der Mühle, 40 Arn. zu leichtem Bauholz, Draht-, Baum- und Heckenpfählen, Frechtungsstangen u. s. w. geeignete Kiefern, sodann:
2. in der Nähe der früher Dr. Ripp'schen Waldung, nördlich der Eisenbahn Hamm-Osterfeld, 35 Arn. teils eichene, größtenteils Kiefern Frechtungsstangen und Brennholz, sowie:
3. in nur geringer Entfernung von letzterem 2500 gute Kiefern-Böhlenstangen haufenweise bei freier Zufuhr bis zu einer Stunde Entfernung

durch Unterzeichnete öffentl. meistbietend gegen Kredit zu verkaufen. Zusammenkunft am Hofe und Anfang bei der Mühle.

Camen.
Reinhard, Gerdtz, 115 Aukt.

Durchforstungs-Holz-Verkauf Bergcamen!

Freitag, den 29. d. Mts., morgens 10 Uhr, hat der Herr Landw. F. Kleinemann in Nünthe in seiner zu Bergcamen, unmittelbar a. d. Camen-Werner Chaussee, daselbst dem Landw. C. König in Overberge gegenüber liegenden Waldung lagernd:

60 Ar. Eichen-Buchen-Kiefern-Durchforstungs-Holz, zu Grubenholz, Draht-, Baum- und Heckenpfählen, Gerüstbalken, Frechtungs- u. Bohlenstangen, Brennholz u. s. w. brauchbar, haufenweise durch Unterzeichnete öffentl. meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.

Zusammenkunft an Ort und Stelle.
Camen.
Reinhard, Gerdtz, 124 Aukt.

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.
Mittwoch den 27. Januar:
10 Uhr morgens: Kaisersgeburtstag. Liturgischer Gottesdienst unter Mitwirkung von Kinderchören.

Schnagege.
Festgottesdienst am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers: 10 Uhr morgens. Prediger Goffel.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Verzeichnis der Firma **M. Eisenstädt** bei, worauf wir hierdurch besonders hinweisen.

Marktpreise.

Neuß, den 25. Januar 1904.

Produktionspreise.		höchster Betrag	
Weizen	100 Rilo	16,40	15,40
Blaggen	"	13,40	12,40
Safer	"	12,50	11,20
Rübböl in Partien	"	48,75	—
v. 100 Rtr. 100	"	50,25	—
do. fahrbew.	"	53,25	—
gereinigtes Öl	"	19,75	18,75
Raps	"	18,75	—
Abel (Rüben)	"	96,—	98,—
Rübböden 1000	"	100,—	—
in Klein. Partien	"	13,—	—
Maschinenstroh 500	"	13,50	—
Fliegeldruch	"	3,50	2,80
Heu	50	3,80	—
Luzerner Heu	"	3,50	—
Kartoffeln	50 Rilo	5,00	—
Kleien	1	2,50	—
Butter	pr. 100 Stück	13,00	0,—

Druck u. Verlag von E. May in Hörde